

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire  
**Herausgeber:** [s.n.]  
**Band:** 6 (1999)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Kinderblick auf die Shoah : Formen der Erinnerung bei Ilse Aichinger, Hubert Fichte und Danilo Kis [Tanja Hetzer]

**Autor:** Roth, Claudia

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

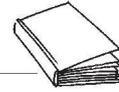
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



wie Mosche Idel, Ysrael Yugov, Tom Segev und andere sieht Funkenstein ein Abstandnehmen von diesen verbindlichen Erzählungen und den Versuch einer Dekonstruktion des historischen Subjekts.

Amos Funkenstein hat mit seiner «Jüdischen Geschichte» ein beeindruckendes Werk geschrieben. Seine theoretischen Annahmen überzeugen, die historischen «Fallbeispiele» sind eine Bereicherung für die LeserInnen. Aktualität schafft Funkenstein durch seine häufigen Bezüge zu gegenwärtigen Diskussionen in der Geschichtswissenschaft.

*Tanja Hetzer (Zürich)*

**TANJA HETZER  
KINDERBLICK AUF DIE SHOAH  
FORMEN DER ERINNERUNG BEI ILSE  
AICHINGER, HUBERT FICHTE UND  
DANILO KIS**

VERLAG KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN,  
WÜRZBURG 1999, 150 S., DM 30,-

«Seitdem die geniale Gestalt meines Vaters aus dieser Erzählung, diesem Roman verschwunden ist, ist alles zerflossen, aus den Fugen geraten. Seine mächtige Erscheinung, seine Autorität, ja sogar sein Name, seine ruhmreichen Requisiten genügten, um den Stoff der Erzählung in einem festen Rahmen zu halten, diese Erzählung, die gärt wie der Wein in den Fässern, diese Erzählung, in der die Früchte langsam faulen, zerstampft von Füßen, zerkrümelt von der Presse der Erinnerungen, schwer geworden von ihren Säften und der Sonne.» Das Zitat aus Kis' Roman «Garten, Asche» verweist auf einen Nicht-Ort in der Erinnerung, dem sich dieser Text entgegenschreibt. Das Verschwinden des Vaters hinterlässt kein Grab, somit gibt es keinen Ort für den Toten und die Trauer wird verunmöglicht. Die Erinnerungstätigkeit

versucht nun im Gedächtnis Spuren des Verschwundenen hervorzuholen. Dabei bedient sich Kis in seiner Schreibweise des Kinderblicks, der sich mit dem Blick des sich erinnernden, erwachsenen und reflektierenden Ich-Erzählers mischt.

Tanja Hetzer geht in ihrer Studie der Bedeutung und Funktion des Kinderblicks in der Erinnerung von verfolgten Kindern nach. Sie weist darauf hin, das bis anhin trotz der Vielzahl der sich auf den Nationalsozialismus und die Shoah beziehenden literarischen Kindheitserinnerungen dieses Phänomen in der Literaturhistorie und -kritik unbeachtet geblieben ist. In dieser Forschungslücke setzt ihr Buch an. Entlang dreier Romane – Aichingers «Die grössere Hoffnung», «Das Waisenhaus» von Fichte, Kis' «Garten, Asche» – untersucht sie die Formen der Erinnerung und Deutung der Nazizeit, die durch die Kinderperspektive gestaltet werden.

In der Einleitung definiert sie den Begriff der «Kinderperspektive». Damit ist zum einen das Schreibverfahren einer (Re-)Konstruktion des Vergangenen aus kindlicher Perspektive gemeint. Zum anderen bezeichnet der Terminus den Blick auf die historische Realität einer Kindheit während des Nationalsozialismus. Sie zeigt anhand der Leit motive, wie sich die literarischen Erinnerungen der Opfer von denjenigen der Täter unterscheiden. Dabei kommt auch der Missbrauch der Kinderperspektive als Darstellungsmittel zur Sprache und zeigt gerade innerhalb der kanonisierten Erinnerungsliteratur (wie zum Beispiel der «Blechtrommel» von Grass) Bedenkliches auf.

Unter dem Titel «Orte des Erzählens» werden im zweiten Kapitel die exemplarisch ausgewählten Romane hinsichtlich der erwähnten Aspekte der Kinderperspektive situiert. Mit einer textnahen Lektüre verortet Hetzer die literarischen Kinderfiguren in ihrer historischen, sozialen und topographischen Realität und charak-

terisiert die literarischen Schreibverfahren. Neben den handlungsbeschreibenden Kurzporträts werden auch die autobiographischen Hintergründe und das Verhältnis von Autobiographie und Fiktion besprochen.

Das dritte Kapitel behandelt das Thema «Kindheitserinnerung». Das Gemeinsame der drei Romane ist die Erinnerung an eine traumatische Kindheit, die durch Bilder strukturiert wird. In Fichtes Roman «Das Waisenhaus» zum Beispiel zeigt Hetzer Erinnerungsvorgänge, die durch den Geruchssinn evoziert werden, und fragt nach der Funktion dieser früheren Erinnerungsbilder innerhalb des Textes. Den Text als Ganzes versteht sie als Erinnerung an die Angst, die Detlev im Waisenhaus ausgestanden hat. Die Erinnerungsbilder aus der früheren Zeit können dazu dienen, diese Angst auszuhalten. Eine weitere interessante Schlussfolgerung ist, dass der Schreibimpuls auch in der Erkenntnis begründet liege, dass es die Angst auszuhalten gelte, welche die Erinnerung auslöse, denn diese beruhe auch das Gedächtnis an den jüdischen Vater.

Da die literarischen Kinderfiguren zur sogenannten ersten Generation gehören, erleben sie den Bruch in der jüdischen Tradition und Existenz unmittelbar. Dass die Texte über diesen Bruch sprechen und welche «Chiffren für jüdische Traditionen und Existenz» zum Ausdruck kommen, diskutiert das vierte Kapitel – so zum Beispiel anhand eines Abschnitts aus Aichingers «Die grössere Hoffnung», in dem sich die Grossmutter in Gegenwart ihrer Enkelin Ellen mit Gift das Leben nimmt, um der Deportation zu entgehen. Es sei die Stelle, die in der Nachträglichkeit als ein Geschichts- oder Zivilisationsbruch sowie als individueller Bruch in der Familiengeschichte Ellens lesbar werde. Hetzer beleuchtet hierbei auch die Schreibposition der Autorin Ilse Aichinger, indem sie

auf die entscheidende Abweichung vom biographischen Hintergrund in der Figur der Grossmutter hinweist. In dieser Abweichung markiere Aichinger, wo ihre eigene Aporie als Schriftstellerin beginnt.

Auf das systematische Verschweigen des Antisemitismus sowie die problematische Interpretation von christlichen Motiven in vielen literaturwissenschaftlichen Arbeiten und Rezensionen zu den drei Romanen kommt Hetzer im Schlusswort zu sprechen. Durch die enthistorisierenden Tendenzen in der Rezeption werden die Referenzen auf die NS-Geschichte ignoriert und so die Shoah und die Geschichte der Opfer ausgeblendet. Doch der Krieg und der Vernichtungsprozess bestimmen die prekäre Situation der Kinderprotagonisten. Die historisch kontextualisierte Lektüre ist Tanja Hetzer ein zentrales Anliegen, dem sie nicht nur in der Situierung der drei Romane innerhalb der Historisierungsdebatte, sondern mit der ganzen Studie eindrücklich nachkommt.

*Claudia Roth (Zürich)*

**JAMES E. YOUNG**  
**FORMEN DES ERINNERNS**  
**GEDENKSTÄTTEN DES HOLOCAUST**  
 PASSAGEN VERLAG, WIEN 1997, 504 S., FR. 98.–

Im Jahr 1987 installiert der amerikanische Minimalist Sol LeWitt auf dem Universitätsplatz der deutschen Stadt Münster einen grossen schwarzen Würfel, den er den verschollenen Juden Münsters widmet. Auf noch vorhandenen Fotos wirkt der Würfel wie ein grosser schwarzer Ausschnitt, der sich in die lückenlose Barockfassade der umgebenden Gebäude schiebt. Bald gibt die Schwarze Form den Bürgern der Stadt Anlass zu Klagen: die Fahrer der Universitätsverwaltung klagen über erschwerte Zufahrtsbedingungen,